

Drachen-Wandel

Autor(en): Roger Ehret
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 2008

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/b53e4dff-5a05-42f4-b2a2-9ae60a96bdfb>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Drachen-Wandel

Nach einem radikalen Umbau beginnt für das Drachen-Center ein halbes Jahrhundert nach der Ersteröffnung ein neues Kapitel

Roger Ehret

Als in den frühen 50er Jahren in Basel die Pläne für das neuartige Drachen-Center bekannt wurden, lösten sie Staunen aus – und heftigen Protest. Daran muss ich denken, als ich Mitte November 2008 an einem trüben Sonntagnachmittag beobachtete, wie vor dem immer noch eingerüsteten Drachen-Center Leute stehen bleiben, neugierig oder auch skeptisch an den Bretterwänden vorbei ins Innere blicken und angeregt diskutieren. In den meisten Räumen brennt Licht, im Erdgeschoss kniet ein Handwerker auf dem Boden und spachtelt Zement in eine lange Ritze, von der Decke hängen Kabel. Im März 2008 hat Migros Basel verlauten lassen: «Die Eröffnung ist auf November geplant.» Ob der Grossverteiler, der das Gebäude 2004 für 20 Millionen Franken aus der Konkursmasse der Drachen AG ersteigerte und nun für rund 80 Millionen Franken umbaut, diesen Zeitplan einhalten kann? Zehn Tage und einige Sondereinsätze später sind am Abend des 26. November auf dem Trottoir vor dem Gebäude rote Teppiche ausgebreitet, allerdings nur für geladene Gäste; wer ohne Einladung kommt, wird freundlich auf den nächsten Morgen verwiesen.

Ein paar Monate vor dem sonntäglichen Augenschein erzählte eine ältere Baslerin, wie beeindruckt sie 1958 vom Neubau war: «Der Drachen kam mir vor wie aus einer anderen Welt und aus einer anderen Zeit. Früher standen hier dunkle alte Häuser, wie zum Beispiel das Haus Zum Drachen, dann war plötzlich alles breit und hell und so grossstädtisch wie auf Fotos aus Amerika, die wir in Zeitschriften und Illustrierten sahen. Und irgendwie waren wir damals stolz darauf, dass es nun auch bei uns so etwas Modernes gab, auch wenn dafür vertraute Häuser hatten verschwinden müssen.»

Tatsächlich war das Drachen-Center vor fünfzig Jahren ein spektakulärer Bau, mit der ersten Tiefgarage der Stadt und dem ersten Shoppingcenter der Schweiz. Bauherr war der Briefmarkenhändler Ernst Müller-Prince – in Basel als «Maargge-Mulle» bekannt –, die Pläne hatte das Architekturbüro Bräuning, Leu, Dürig entworfen. Die städtebauliche Grundlage bildete der überarbeitete Korrektionsplan von 1934, den Arnold Schuhmacher,

der Chef des damals neu geschaffenen Stadtplanbüros, ausgearbeitet hatte. Wie die Stadt sich seinen Vorstellungen nach entwickeln sollte, welche Folgen die neue Baulinienordnung hatte, wurde noch vor dem Krieg deutlich, als an der stark verbreiterten Spiegelgasse der 112 Meter lange Spiegelhof entstand. Die heftige Kritik, die der Plan und seine ersten Konkretisierungen auslösten, führte dazu, dass 1939 im neuen Hochbautengesetz erstmals eine Altstadtzone ausgewiesen wurde. Nach dem Krieg wurde der Korrekionsplan erneut überarbeitet. Aufgerüttelt durch die Zerstörungen in zahllosen europäischen Städten, wollte man nun in Basel nicht mehr weite Teile der Innerstadt abreißen. Aber nach wie vor und nun erst recht sollten durch die Altstadtgebiete neue, verbreiterte Strassen führen, wie zum Beispiel die geplante Talentlastungsstrasse vom Blumenrain bis zum Barfüsserplatz. Gegen diesen überarbeiteten Zonenplan ergriff eine Gruppe von Studenten und Architekten 1949 das Referendum, kam damit aber nicht durch.

Als dann nur wenige Jahre später die Pläne für zwei Neubauten in der Aeschenvorstadt, darunter das Drachen-Center, bekannt wurden, formierten sich die Kritiker erneut. Eine Gruppe um Lucius Burckhardt gründete die Aktion Aesche, die vor allem gegen die Verbreiterung der Aeschenvorstadt von 8 auf 20 Meter protestierte. 1953 veröffentlichte Lucius Burckhardt gemeinsam mit Markus Kutter die Schrift *«Wir selber bauen unsere Stadt»*¹, in der die beiden jungen Intellektuellen ein Konzept für die Innenstadt forderten, das sich nicht an den Bedürfnissen des Verkehrs orientiert, sondern an denjenigen einkaufender Fussgänger. Die Aktion Aesche wehrte sich zwar gegen eine Verbreiterung der Vorstadt, aber nicht grundsätzlich gegen die Errichtung von Geschäftshäusern dort. Gleich in zwei Abstimmungskämpfen konnte sie ihre Argumente vorbringen: Im September 1953 ging es um den Verkauf von zwei staatlichen Liegenschaften, der den Bau des Drachen-Centers ermöglichen sollte, im Dezember 1954 um eine Initiative der Aktion Aesche, welche die Baulinie von 1949 wieder aufheben und so verhindern wollte, dass die Aeschenvorstadt eine breite *«Zweirichtungsstrasse»* wird.

An einem fasnächtlich inspirierten Protestumzug im Frühling 1953 nahmen Tambouren und Pfeifer der Rumpel Clique teil, Mitglieder der Aktion Aesche, andere Korrekionsgegner und Anwohner der Aeschenvorstadt sowie der Mundartdichter Moritz Ruckhäberle, der ein Gedicht vortrug, das die Sorgen der Demonstrierenden auf den Punkt brachte: *«Was gmietlig isch, das mies ewägg; / Denn unsri Zit, die frogt e Drägg, / Was uns lieb gsi und vertraut; / 's wird aifach lieblos baut und baut.»*² Trotz guter Argumente und der ebenso originellen wie emotionalen Inszenierung des Protests verlor die Aktion Aesche die Abstimmung, wobei beim Verkauf der Aeschenvorstadt 30 bloss 350 Stimmen ausschlaggebend waren.

Auch die zweite Abstimmung im Jahr darauf ging zuungunsten der Korrekionsgegner aus. Damit war der Weg frei für die moderne Aeschenvorstadt, damit war aber auch *«der Untergang einer noch fast intakten malerischen Altstadtstrasse besiegelt»*³. Als in den 60er Jahren für den Bau des Anfos-Hauses auch der Goldene Stern und der

Hirzen verschwinden sollten, schrieben die «Basler Nachrichten», die 1937 die ersten Abrisse in der Vorstadt noch ausdrücklich begrüsst hatten, resigniert: «Kommende Generationen werden dieses Zerstörungswerk nie begreifen können.»⁴

Einige Jahrzehnte später scheint es jedoch, als hätten sich die Nachgeborenen an diese und auch an die vielen weiteren Eingriffe, die in der Aeschenvorstadt noch folgten, gewöhnt. Andererseits hat seither auch ganz allgemein die Sensibilität im Umgang mit der bestehenden Bausubstanz zugenommen. Ein Beleg dafür ist ausgerechnet das Drachen-Center, das die staatliche Denkmalpflege 2005 unter Schutz stellen wollte: «Es ist das einzige Symbol für das Wirtschaftswunder der fünfziger Jahre», so Bruno Thüning von der Denkmalpflege, «kein anderes Bauwerk repräsentiert den damaligen Zeitgeist punkto Konsum und Mobilität in Basel besser».⁵ Doch die Basler Regierung lehnte die Eintragung in das Denkmalverzeichnis ab: «Gegen die Unterschutzstellung sprechen neben den Interessen der Eigentümerin zudem städtebauliche und nutzungsplanerische Interessen.»⁶ Drei Jahre nach diesem Entscheid konnte Migros Basel die Filiale Kirschgarten aufgeben und in die Aeschenvorstadt ziehen, wo sie das Parterre mit elf eingemieteten Läden teilt und das Obergeschoss alleine belegt.

Am Samstag nach der Eröffnung treffe ich in der Nähe des Drachen-Centers eine Architektin, die auch als Bauhistorikerin arbeitet, und erfahre von ihr, dass sie «eigentlich positiv überrascht» sei: «Innen ist vom früheren Drachen leider praktisch nichts mehr übrig geblieben, aussen aber sind die Veränderungen relativ dezent ausgefallen – ganz passabel.» Das Denkmal, das offiziell keines sein durfte, hat zumindest sein Gesicht bewahrt.

Anmerkungen

- 1 Burckhardt, Lucius/Kutter, Markus: Wir selber bauen unsere Stadt. Basel 1953.
- 2 Gasser, Michael/Härri, Marianne: Die Basler Aeschenvorstadt. Bausteine einer wachsenden Stadt. Basel 2001, S. 141. Weitere Literatur zur Geschichte und Entwicklung der Aeschenvorstadt: Kreis, Georg: Das Schicksal der Aeschenvorstadt. In: ders.: Vorgeschichten zur Gegenwart. Band 3, Basel 2005, S. 53–59; Suter, Rudolf: Von der alten zur neuen Aeschenvorstadt. Basel 1991.
- 3 Suter (wie Anm. 2), S. 25.
- 4 Zitiert nach Suter (wie Anm. 2), S. 25.
- 5 Basler Zeitung vom 20. Juli 2005.
- 6 Medienmitteilung des Regierungsrats vom 12. September 2005.